

17
Gastbeitrag von Manuela Mörtenbäck, ambuzzador – ein Erfahrungsbericht von der re:publica 2010 in Berlin

Hey, Dir folge ich auf Twitter

Berlin Was erwartet man sich von einer Social-Media-Konferenz, die vor vier Jahren ursprünglich als Blogger-Konferenz ins Leben gerufen wurde und aktuell mit mehr als 2.500 Teilnehmer/innen/n, 265 Sprecher/innen/n und 165 Vorträgen & Workshops in nur drei Tagen aufwarten kann? Schon längst sind dort nicht mehr nur die führenden deutschsprachigen Blogger zu Gast – die Teilnehmerliste ist ein buntes Mix aus Social-Media-Interessierten, Agenturen, Unternehmen und Medien. Was ich mir persönlich erwartet habe? Spannende Vorträge, viele Branchen-Insights und persönliches Kennenlernen mir bekannter Gesichtern von Twitter und Facebook...

Das Web abschalten?

Und ich sollte recht behalten. Gleich am ersten Konferenztag wartete ein absolutes Highlight der re:publica auf die Teilnehmer: US-Medienprofessor und Blogger Jeff Jarvis sprach über „The German paradox – privacy, publicness and penises“. Wir sollten uns weniger um die Privatsphäre Sorgen machen und den Wert der Öffentlichkeit mehr schätzen, so sein Appell, denn: „What is public belongs to the public.“ Und warum der Titel des Vortrags? Jeff Jarvis kann aus Sicht eines Amerikaners nun mal nicht verstehen, warum Deutsche ihre Privatsphäre im Internet vehement schützen wollen, aber nackt in die Sauna gehen. Das Publikum jedenfalls war begeistert und Jarvis selbst war sich nicht zu schade, im Vortragsaal durchs Publikum zu sprinten, um Fragen zu beantworten.

Auch Götz Werner, Gründer der Drogerieketten dm, gelang es, mit seinem Vortrag über die „Revolution im Kopf“, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Als Verfechter des bedingungslosen Grundeinkommens warf er viele Fragen auf, die er mit sich führt: Freude beantwortete Miriam Meckel, Universitätsprofessorin an der Universität St. Gallen, stellte mit ihrem Vortrag „This object cannot be liked – Über die Grenzen menschlichen Ermessens und das Er-messen menschlicher Grenzen“ die Frage in den Raum, wie viel Freiheit in Zeiten des Web 2.0 denn tatsächlich noch für den Einzelnen übrig bleibt. Freiheit gebe es nur um den Preis der Unberechenbarkeit, so ihr Standpunkt. Man müsse seine persönlichen Grenzen kennen, um die Vorteile des Web 2.0 auskosten zu können.

Wie auch Peter Kruse, der mit seinem Vortrag „What's next – Wie die Netzwerke Wirtschaft und Gesellschaft revolutionieren“ ebenfalls für Begeisterung im Publikum sorgte, war man auf der re:publica der Ansicht: Die derzeit stattfindende Veränderung ist nicht aufzuhalten. Einzig das Abschalten des Internets könnte die Lawine vielleicht stoppen. Aber mal ehrlich: das wollen wir doch alle nicht. Web 2.0 würde eben ein Umdenken erfordern, genauso wie Social Media das Zuhören und Interagieren mit den Usern braucht.

Hippness statt Nerds

Und wie sah es nun abseits der Vorträge aus? Zugegeben, ich war skeptisch, welches Publikum ich auf der re:publica antreffen würde: die klischeehaften



Manuela Mörtenbäck ist PR- und Projekt-Managerin bei der Agentur ambuzzador.

Nerds, die sich hinter Laptop und Handy verstecken und mit niemandem ein Wort sprechen, oder aufgeschlossene, sympathische Leute aus der Szene, jederzeit für den persönlichen Austausch offen? Es glückte zwar einer Suche nach der Nadel im Heuhaufen, wollte man Teilnehmer/innen/n ohne iPhone oder PC auf dem Schoß auf der Konferenz finden, dennoch war man von einer Nerd- und Freak-Versammlung weit entfernt. Locker, kommunikativ und gut gelaunt zeigten sich die Teilnehmer auf der re:publica.

Via Twitter verabredete man sich für ein kurzes Gespräch an der Bar, Namensschilder wurden mit Twitter-User-Namen versehen – und so pasierte es nicht nur einmal, dass man bei einem Saalwechsel mit den Worten: „Hey, Dir folge ich seit ein paar Minuten auf Twitter!“ angesprochen wurde.

Auch das Abendprogramm konnte sich sehen lassen: Die „Twitter-Lesung“, bei der die besten 140-Zeichen-Tweets der vergangenen Zeit vorgetragen wurden und die sich auch Jeff Jarvis nicht entgehen lassen wollte, beanspruchte die Lachmuskeln des Publikums so richtig. Witzig auch der „Laber-Flashmob“ – Debattier-Club trifft Echtzeit-Web: mehrere Teams mussten jeweils zu einem Zufallsthema kollaborativ in einem Skype-Gruppen-Chat einen Vortrag schreiben. Der Prozess wird zeitgleich von einem Gruppenmitglied auf der Bühne kommentiert. Bei diesem Laber-Flashmob wurde übrigens auch der neue Hashtag in Zeichen des Vulkanausbruchs in Island geboren, der #ashtag. Er entwickelte sich in Windeseile zur Flug- und Mitfahr-Hotline.

Bohemian-Rhapsody-Karaoke

Ebensieser Vulkanausbruch bedingte auch, dass viele am Freitag nicht ab-

reisten, sondern aufgrund der gestrichenen Flüge bis zum Abend, bis zur Abschlussparty und darüber hinaus blieben. Die offizielle Verabschiedung bei dem Event fand zwar ebenfalls neben anderen Abschluss als geplant – nämlich einen gut improvisierten –, aber wer kann schon von sich sagen, mit zahlreichen anderen Konferenzteilnehmern „Bohemian Rhapsody“ im Karaoke-Powerpoint-Format gesungen zu haben?

Mein persönliches Fazit der re:publica 2010: Eine reine Blogger-Konferenz ist die re:publica nicht mehr. Vielmehr tauscht man sich über das Web 2.0 und seine Möglichkeiten aus. Man bekommt spannende Inputs und Denkanstöße – sowohl von Vortragenden als auch Teilnehmer/innen/n –, und anstatt mit vielen Antworten nach Hause zu gehen, bleiben viele offene Fragen für weitere Überlegungen. Denn eine Frage bleibt: What's next?

Blogger-Konferenz in Berlin

Von 14. bis 16. April 2010 war Berlin für drei Tage das Headquarter der „Blogger-sphere“. Unter dem Motto „Nowhere“ –



was eine Mischung aus „now“ und „here“ und schließlich doch „nirgends“ ist – pilgerten 2.500 Web-2.0-Interes-

Manuela Mörtenbäck